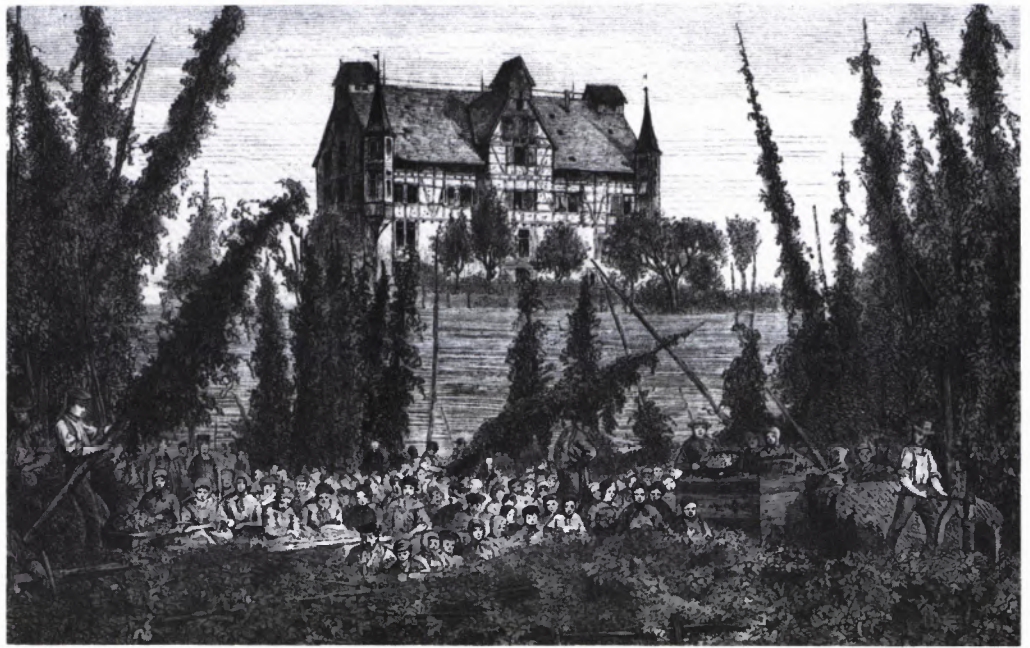


1 „DIE HOPFEN-
ERNTE auf der
Wirth'schen Muster-
Hopfenplantage Kal-
tenberg bei Tett-
nang“. Kolorierter
Holzschnitt
(19,8 x 21,3 cm) von
Karl Jauslin um 1875
(Ausschnitt).



Michael Goer: Die „Hopfenburg“ des Hofguts Kaltenberg – ein Wahrzeichen des Tettninger Hopfenanbaus

Nördlich der Stadt Tett nang (Bodenseekreis) liegt etwas abseits der Landstraße nach Ravensburg weithin sichtbar auf einer kleinen Anhöhe die sogenannte „Hopfenburg“ des Hofguts Kaltenberg, ein aufgrund seiner Architekturgestalt beachtenswertes Ökonomiegebäude aus den Jahren 1866/67.

Im Gebiet des damaligen württembergischen Oberamtes Tett nang führten im Verlaufe des 19. Jahrhunderts umfassende Strukturveränderungen in der Landwirtschaft dazu, daß an die Stelle des bisherigen Weinbaus nun der Obstbau und vor allem der Hopfenbau traten. In den 1850er Jahren begann die Umwandlung von Rebland in Hopfengärten. In sehr expansiver Weise wurde seitdem bis hin zum Beginn unseres Jahrhun-

derts die Hopfenanbaufläche ausgedehnt, wobei erstmals in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts ein Höchstwert zu konstatieren war. Im Bezirk des Tettninger Oberamtes stieg nach den Angaben des Statistischen Landesamts die Fläche der Hopfengärten von zunächst 3 ha im Jahre 1854 über 91 ha im Jahre 1864 auf 400 ha im Jahre 1874 bis hin zu 648 ha im Jahre 1884. Nach den Erhebungen des dortigen Hopfenbauvereins waren 1913 dann von 1240 Hopfenbauern auf damals 636 ha insgesamt mehr als 2,5 Millionen Hopfenstöcke gepflanzt worden.

Um die planmäßige und systematische Weiterverbreitung des Hopfenanbaus in der dortigen Region hat sich vor allem der aus Stuttgart stammende Friedrich Wirth verdient gemacht. Er ließ in den 1860er Jahren auf dem Hofgut Kaltenberg eine Musterplantage mit nahezu 20 ha Hopfenanbaufläche anlegen und war Bauherr der „Hopfenburg“. Bei dieser sog. Hopfenburg – eine wohl jüngere Bezeichnung, die sich heute über dem Portal befindet – handelt es sich um ein außergewöhnlich stattliches und gestalterisch anspruchsvolles Hopfentrockengebäude. Es wurde bereits um 1875 auf einem kolorierten Holzschnitt von Karl Jauslin dargestellt (Abb. 1). Jauslin (1842–1904), der als Maler und Illustrator vor allem für die Zeitschrift „Über Land und Meer“ tätig war, zeigt hier neben dem Bauwerk selbst auch in anschaulicher Weise die damals sehr personalintensive Ernte des Hopfens. Parallel zur Ausbreitung des dortigen Hopfenanbaus entstanden die Hopfentrockengebäude. In der Region Bodensee-Oberschwaben werden sie bevorzugt als „Hopfendarren“ bezeichnet.



2 „HOPFENDARRE“ des Hofguts Schwanden bei Tett nang aus dem Jahre 1898. Beispiel für ein landwirtschaftliches Gebäude dieser Art im Raum Tett nang. In der Region Bodensee-Oberschwaben ist die Bezeichnung Hopfendarre hierfür üblich, obwohl der Begriff „Darre“ im eigentlichen Sinne allein die Trocknungseinrichtung oder den Trockenraum meint.

net, obwohl der Begriff „Darre“ im eigentlichen Sinne allein die Trocknungseinrichtung oder den Trockenraum meint. Diese Hopfendarren entwickelten sich im späteren 19. Jahrhundert zu einem regionalspezifischen Haustyp, der primär der Trocknung des Hopfens diene und wesentlich durch seine großen und hochformatigen Lüftungsöffnungen gekennzeichnet ist (Abb. 2).

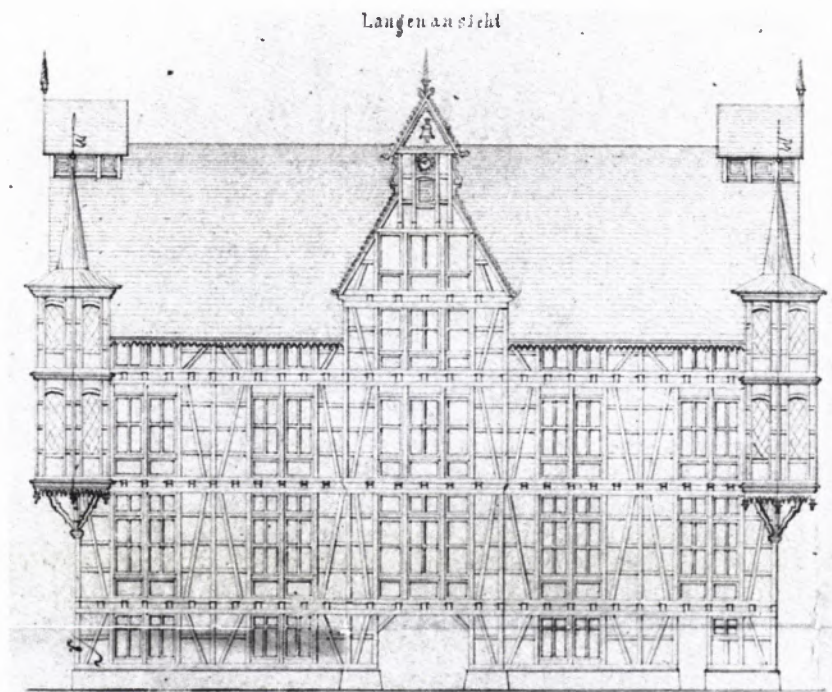
Im Gegensatz zu dem im Tettninger Raum verbreiteten und formal relativ bescheidenen Hopfendarrentypus stellt die Kaltenberger „Hopfenburg“ aufgrund ihrer Ausmaße und aufgrund ihrer aufwendigen und detailreichen historisierenden Gestaltung, die deutlich von romantisierenden Bauelementen geprägt wird, ein architektonisch singuläres Beispiel eines Hopfentrockengebäudes dar. Die Pläne zu diesem Gebäude (Abb. 4, 5, 6) fertigte ein Werkmeister namens N. Rapp, über dessen Person und dessen kulturellen Hintergrund noch nichts in Erfahrung gebracht werden konnte.

Der imposante, langrechteckige und dreieinhalbgeschossige Bau (Abb. 4) mit Satteldach zeichnet sich durch einen Mittelrisalit mit mehrstufigem Giebelaufbau, durch zwei mehrgeschossige Eckerker mit steilem



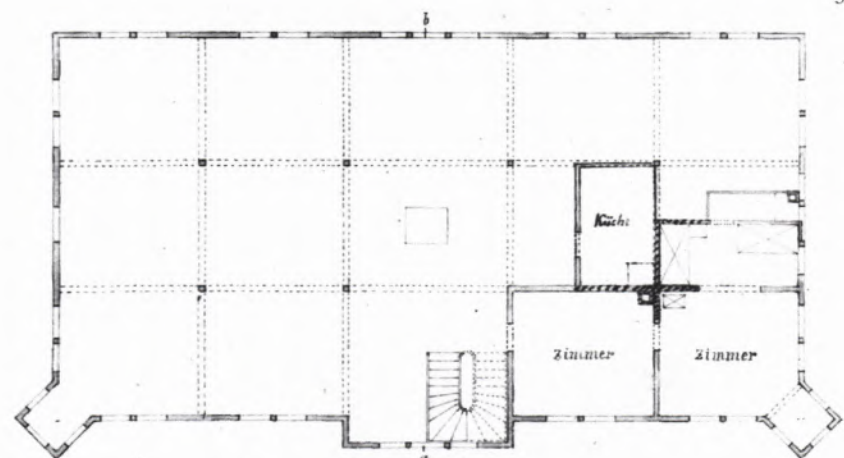
3

3 DIE „HOPFENBURG“ von Nordwesten her gesehen. Die Aufnahme zeigt den Zustand des Gebäudes im Juli 1987.



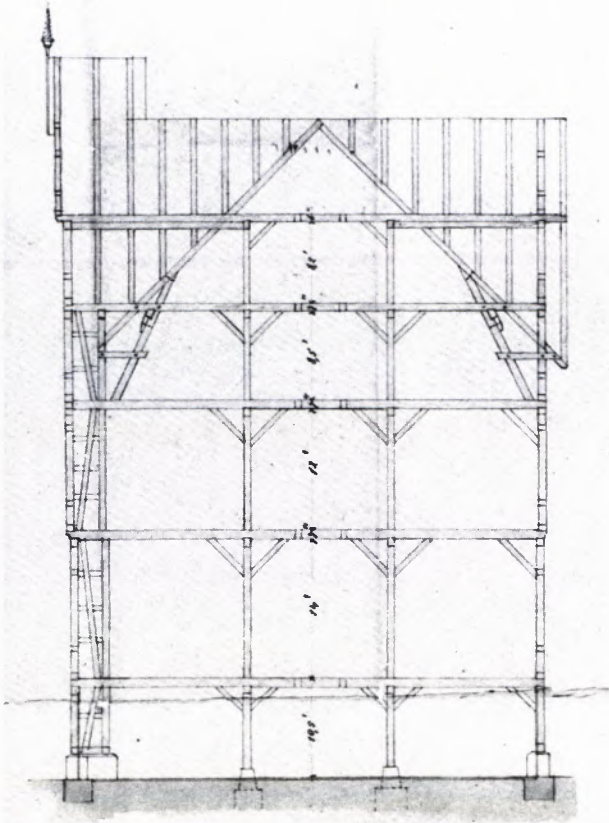
4 „BAUPLAN zu einem Hopfentrockengebäude für Herrn Hofebenist Wirth, Gutbesitzer des Kaltenberg bei Tettning“ aus dem Jahre 1866; Längsansicht.

4



5

5 BAUPLAN aus dem Jahr 1866: Grundriß des 2. Obergeschosses. Deutlich erkennbar ist der dreischiffige und fünfzonige offene Hallengrundriß des Gebäudes; abgeteilt wurde in diesem Stockwerk eine kleine Wohnung für den Verwalter.



6 BAUPLAN aus dem Jahre 1866: Querschnitt, Stockwerksbau mit je zwei Stützenreihen im Inneren und insgesamt fünf Nutzebenen.

Pyramidendach sowie durch dachreiterartige Giebelhäuschen aus. Charakteristisch für diesen Bau ist zudem die Verwendung eines betont symmetrischen und relativ dicht angeordneten Fachwerkgefüges, das – offenbar witterungsbedingt – inzwischen teilweise verputzt oder verbrettert wurde (Abb. 3). Ein breites Mittelportal mit Segmentbogen und flachem Dreiecksgiebel als Abschluß führt in das Innere der dreischiffigen und fünfzonigen „Hopfenburg“ (Abb. 5). Die beiden Dachgeschosse mitgerechnet, konnten die meist im August erntereifen, hellgrünen Hopfendolden auf insgesamt fünf Ebenen zum Trocknen ausgelegt werden (Abb. 6). Eine Fülle von typischerweise schmalen und

hochformatigen Fensteröffnungen mit Lüftungsläden ermöglichte die erforderliche Luftzirkulation während des Trocknungsvorgangs. Diente also der zur Verfügung stehende Raum des Gebäudes ganz überwiegend als Fruchtlager, so besaß die „Hopfenburg“ auch mehrere Räume mit anderen Funktionen: im Erdgeschoß befanden sich ein Rechenkontor und ein Stall, im 2. Obergeschoß war eine kleine Wohnung für den Verwalter abgeteilt.

Die „Hopfenburg“ der ehemaligen Wirthschen Musterplantage stellt in mehrerer Hinsicht etwas Besonderes dar: Sie ist zum einen in architektonischer und hauskundlicher Hinsicht ein wichtiges landwirtschaftliches Gebäude aus der Zeit des Historismus, sie ist zum anderen ein kulturgeschichtlich interessantes Zeugnis der Selbstdarstellung eines Hofgutsbesitzers jener Zeit, und sie ist schließlich auch ein Wahrzeichen par excellence für den noch immer bedeutenden Tettmanger Hopfenanbau. Auch der heutige Betrachter erlebt die entsprechend einer Höhenburg (sic!) auf Fernsicht erbaute Anlage am eindrucksvollsten aus dem gleichen Blickwinkel, wie sie damals Karl Jauslin dargestellt hat.

Mehr als ein Jahrhundert diente die „Hopfenburg“ als Hopfentrockengebäude. Am 9. 9. 1977 war dann die letzte Darrung auf dem Hofgut Kaltenberg beendet. Seitdem ist das Gebäude im wesentlichen ungenutzt. Der jetzige Eigentümer, die Heil- und Pflegeanstalt Stiftung Liebenau, beabsichtigt zur Zeit im Rahmen ihres Gesamtnutzungskonzepts den Einbau von Personalwohnungen.

Literatur:

- Oskar Adorno: Der Hopfenbau, in: Beschreibung des Oberamts Tettmang. Hrsg. v. K. Statistischen Landesamt. Zweite Bearbeitung, Stuttgart 1915, S. 541–544.
- Petra Sachs: Bauernhäuser im Bodenseekreis. Hrsg. Bernd Wiedmann. Friedrichshafen 1985.
- Frau Petra Sachs (Kreisarchiv Bodenseekreis) verdanke ich den Hinweis auf die Existenz der Baupläne im Staatsarchiv Sigmaringen.

*Dr. Michael Goer
LDA · Referat Inventarisat
Schönbuchstraße 14
7400 Tübingen-Bebenhausen*